

## **Predigt zum Totengedenken 2017**

am 1. November 2017 von Msgr. Dr. Walter Juen, Wallfahrtsseelsorger

Bibelstellen: Evangelium – Joh 11,21-27

Dein Stuhl ist leer – so sagt man in Afghanistan, wenn man jemanden unendlich vermisst. Neben dem Tabernakel steht ein leerer Stuhl. Auf ihm liegt eine Zeitung, eine Brille und eine angefangene Stricksache. Es schaut so aus, als käme die Person, die auf diesem Stuhl gesessen ist, gleich wieder zurück. Doch wir alle wissen: Es ist nicht so. Der leere Stuhl erinnert uns, dass der Platz, den unsere Verstorbenen im Leben eingenommen haben, selbst wenn wir Erinnerungsstücke aufbewahren und wir unsere Lieben in Erinnerung halten, entweder leer bleibt oder von jemand anderem in Anspruch genommen wird. Und selbst wenn wir jemanden unendlich vermissen sagen wir: Das Leben geht weiter. Es stimmt, das Leben geht weiter. Wir alle gewöhnen uns an leere Stühle. Wir gewöhnen uns daran, dass Verstorbene weg sind, dass ihr Platz leer bleibt, dass sie die Arbeit, die sie begonnen, nicht abschließen konnten, und die Zeitung, die sie gelesen sowie die Brille, mit der sie gelesen haben, weggeräumt wird, denn – wie gesagt – das Leben geht weiter.



„Das Leben geht weiter“ klingt irgendwie resignativ, abgeklärt. Wir dürfen diesen Satz aber vor allem mit fester innerer Stimme sagen, ja nahezu mit Freude, denn die Aussage gilt nicht nur uns, die zurückbleiben. Das Leben geht weiter auch für die Verstorbenen. Gott hat den Menschen nicht dem Nichts ausgeliefert, einem Nicht-mehr-sein. Unser Sein hängt nicht davon ab, ob unsere Organe funktionieren und wir sie durchs Atmen mit Sauerstoff versorgen. Dieses reduzierte Menschenbild zeugt von reduzierter Einsicht, von reduzierter Menschlichkeit und führt schlussendlich zu reduzierter Menschlichkeit. Wer das Dasein des Menschen auf sein Funktionieren und seine Körperfunktionen reduziert, erkennt nicht, welches großartige Menschenbild Jesus Christus mitgebracht hat. Seine Botschaft lautet:

Wir Menschen sind zu einem unzerstörbaren Leben berufen. Dieses unzerstörbare Leben hängt nicht von Körperfunktionen ab, sondern allein vom Schöpferwillen Gottes, der weniger Produzent oder Hersteller der Schöpfung ist, als vielmehr liebender Geber alles Guten.

Das Leben geht weiter! Ich wünsche uns allen, dass wir uns von der Zuversicht Marthas infizieren lassen, mit der sie zu Jesus sagt: *Ich weiß, dass mein Bruder auferstehen wird bei der Auferstehung am Letzten Tag.* Auch sie sieht den leeren Stuhl vor sich. Auch sie sieht die unerfüllten Hoffnungen und unfertigen Pläne ihres Bruders, also all das, was er als Lebender noch erledigen hätte wollen, können und sollen. Gleichzeitig aber vertraut sie Jesus, dass er sie nicht belügt oder sie in falschen Sicherheiten wägen möchte. Sie bekennt: *Ja, Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll!* Dieses Vertrauen nimmt Martha nicht die Trauer um ihren Bruder. Es öffnet ihr aber das Verständnis für das göttliche Menschenbild, das uns Jesus vermitteln will. Dieses göttliche Menschenbild vergewissert uns, dass unser Leben erst dann erfüllt sein wird, wenn wir bei Gott sind.

Der irdische Tod ist ein gravierender Einschnitt im Leben. Er bewirkt unumkehrbare Tatsachen. Er ist aber nicht der Abbruch oder gar ein Rutschen in ein Nicht-Sein oder in ein Nichts. Aus Liebe heraus belässt Gott die Verstorbenen nicht in ihrem Tod. Irdisches Nicht-mehr-sein ist seiner Liebe unterlegen. Der Tod kann seiner Liebe nichts entgegensetzen, selbst wenn wir Lebenden hier auf dieser Welt früher oder später vor dem Tod kapitulieren müssen und wir unerledigte, unfertige Sachen sowie einen leeren Stuhl hinterlassen, auf dem die Zeitung liegt, die wir gelesen, und die Brille, mit der wir gelesen.